

Liebe Gemeinde, liebe Gäste,

wer bringt die Weihnachtsbotschaft in die Welt? Auf Kinderbildern sieht man meist eine bunte Mischung: Da sind die drei Weisen, da sind Maria und Joseph mit den Hirten um die Krippe mit dem Kind versammelt. Und besonders sorgfältige Kinder malen noch Ochs und Esel daneben, einen Stern am Himmel sowie einen großen Engel.

Im Weihnachtsevangelium fällt die Hauptrolle, die Verkündigung der Weihnachtsbotschaft, eigentlich diesem Engel zu. Die Rolle des Engels ist meist auch beliebt bei Krippenspielern, aber weniger wegen der vermeintlichen Hauptrolle, sondern wegen seines bemerkenswert kurzen Textes: Wie in der Bibel hat er meist nur wenige Sätze zu sagen. Kaum hat der Engel die Bühne betreten, ist er auch schon wieder verschwunden.

Das macht es dem Krippenspieler einfach, für uns jedoch umso schwerer: Dieses große Fest mit seinem gewaltigen Vorlauf, mit all seinem Drumherum – das soll mit ein paar knappen Sätzen „erledigt“ sein? Nun, von den Mühen der Engel werden wir nachher in unserem Krippenspiel ausführlich hören: Unsere Engel geben uns heute tiefe Einblicke hinter die Kulissen, und das eine oder andere wird uns sicher sehr vertraut vorkommen. Dennoch:

Für den befreiten Blick, wie wir ihn uns zu Heiligabend wünschen, weg von den Alltagssorgen, als Symbol für leuchtende Hoffnung passt vielleicht besser der Stern, der mitten in der Nacht von oben her alles erleuchtet. Aber mit dem Stern ist es wie mit vielen Dingen, auf die wir unsere Hoffnung richten: Er zeigt einen Weg, bleibt aber unerreichbar fern. Er lässt sich nicht in die Tasche stecken wie ein Kompass, auch seine Erscheinung ist nur flüchtig.

Wir merken schon: Auch wenn die Hauptrollen der „Weihnachtsbotschafter“ besetzt sind, die Geschichte ist damit nicht vollständig. Es fehlt etwas Entscheidendes. Das ist fast so wie die Feier des Weihnachtsfestes daheim: Alles ist geschmückt, das Essen duftet, vertraute Lieder erklingen – aber das, was das Fest so richtig „rund“ werden lässt, fehlt irgendwie.

Haben wir neben schönen Geschenken auch Zeit mitgebracht? Zeit, füreinander da zu sein – Zeit, mit den Kindern zu spielen, den Alten zuzuhören, mit dem Partner zu reden? Tragen wir neben der Festtagsstimmung auch Freude, vielleicht sogar kindliche Neugier im Herzen? Und wo wir so gerne Traditionen und Rituale auf den Prüfstand stellen – sind wir auch bereit, unsere festgefahrenen Ansichten in Frage stellen zu lassen? Sind wir wirklich willens und in der Lage, bei der Botschaft des Heiligabend mitzuspielen – im guten Sinne?

Der Engel im Weihnachtsevangelium fasst sich kurz. Er weiß: Wie sehr er die Hirten mit seiner Erscheinung auch beeindruckt, Schrecken und Faszination allein machen den Glauben nicht lebendig. Die Hirten müssen sich selbst ein Bild machen, müssen hingehen zum Kind und wieder staunen lernen. Auch der Stern bleibt stummer Wegweiser: Die Weisen und Sterndeuter werden nicht schlau aus ihm. Erst am Ende des Weges fangen sie an zu begreifen.

Der Engel und der Stern tragen die Botschaft nicht in sich selbst. Aus der Sphäre des Himmlischen, dort, wo man gemeinhin Gott sucht, weisen sie zum Stall von Bethlehem, zu Maria und Joseph und dem Kind. Dort, im ärmlichsten grauen Alltag, verbanden sich unter Gottes Wort und Verheißungen ganz unterschiedliche Erwartungen, Zweifel und Hoffnungen.

Die einfachen Hirten, die am Rand der Gesellschaft standen und Not litten. Die jungen Eltern, die bereits einige Strapazen hinter sich und noch viel Unruhe und Sorge vor sich hatten. Die Weisen aus dem Morgenland, die lange auf der Suche waren nach Frieden, Glück und Wahrheit. Ganz verschiedene Menschen vor ganz unterschiedlichem Hintergrund kamen dort an der Krippe zusammen.

Vielleicht lebt die Weihnachtsbotschaft, lebt eine glückliche Gemeinschaft wie auch der christliche Glaube doch mehr von dem „Drumherum“, als wir ahnen. Maria und Joseph, die drei Weisen, die Hirten vom Felde - sie sind wohl doch mehr als nur schmückendes Beiwerk, bringen auf ihre Weise menschliche Realität und echtes Leben in den Stall von Bethlehem.

Ein harmonisches Bild? Nun, ich denke, die Gemeinschaft damals war nicht mehr und nicht weniger harmonisch, als wir es heute hier in der Kirche oder daheim sind. Jeder von ihnen trägt genau wie ich die Eindrücke der letzten Monate und Jahre mit sich im Herzen, jeder von uns tritt heute an die Krippe mit durchaus gemischten Gefühlen und Erwartungen.

Mit Augen und Ohren erfahren die Hirten und die drei Weisen an der Krippe, dass Gott Mensch geworden ist. Dass er nicht entrückt über den Wolken thront, sondern in unsere Welt gekommen ist. Dass er nicht mit Pauken und Trompeten Einzug hält, sondern als schwaches, hilfloses Kind uns schwachen, hilflosen Menschen verbunden sein will. Er will unsere Liebe wecken, nicht unsere Furcht. Er will uns nicht mit Geboten belasten, sondern Versöhnung schenken.

Es ist gut und heilsam, dass „Menschwerdung Gottes“ mehr bedeutet als ein Engelswort. Es ist gut und heilsam, dass Gott alle Menschen zum Kind in der Krippe ruft. Und es ist gut und heilsam, wenn wir den Weg zur Krippe und dann später unseren Weg in den Alltag nicht allein gehen müssen. Den Glauben lernen wir nämlich nicht von Engeln und Sternen, wir lernen ihn von Kindern, von Mitmenschen, er wächst mit uns - mitten im Leben. Wir lernen den Glauben dort, wo er in der Welt Schutz findet und auch dort, wo er täglich gefordert ist.

Das Kind in der Krippe war der Anfang von etwas Wunderbaren, das Gott uns schenkt. Es ist zugleich der Anfang vom Ende all dessen, was Menschen von Gott und voneinander trennt. Weil Gott Mensch geworden ist und uns vorangeht, dürfen wir getrost und frei neue Hoffnung wagen und neue Wege gehen. Eine gute, eine frohmachende Botschaft, die uns heute, am Heiligabend wie in jedem Jahr wieder neu zugesprochen wird. Wir dürfen sie hören, wir dürfen uns wundern. Und wir dürfen glauben – was für ein Geschenk!

*Und der Friede Gottes, der über alles Denken und Begreifen geht,
bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.*